

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse

Jahrgang 1914. 2. Abhandlung.

Mitteilungen aus der Freiburger Papyrussammlung

1.

Literarische Stücke

herausgegeben von WOLF ALY

Ptolemäische Kleruchenurkunde

herausgegeben von MATTHIAS GELZER

Eingegangen im November 1913

Vorgelegt von O. GRADENWITZ

Mit 3 Tafeln



Heidelberg 1914

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Verlags-No. 1051.

1.

Inv. Nr. 12

Aus einem Schulbuche.

Pap. Kart. Verlosungsl. 2 Nr. 25, 4

2.—4. Jahrh. v. Chr.

Mehrfach benutztes und daher stark gebräuntes Blatt, 27 cm hoch, 11—12 cm breit. Das Recto zeigt am linken Rande Reste einer Rechnung (a); zu erkennen ist: $\alpha\gamma'$, β , $\beta\gamma'$, $\gamma\gamma'$, δ , $\gamma\gamma'$, $\delta\gamma'$ ¹ usf. untereinander. Das übrige ist abgewaschen und durch den Text (b) ersetzt, der in einer Kolumne geschrieben ward, als das Blatt noch etwas höher war. Die erste Zeile ist halb zerstört. Das Verso (c) gibt sich als Teil einer umfangreichen Rolle; erhalten sind 2 Kolumnen, davon die linke nur zum Teil und rechts die Spur einer dritten. Oben und unten frei. Die Verkürzung des Blattes läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß b eher als c geschrieben ist; Makulatur war das Blatt ja sowieso, als die schöne breite Schrift von c daraufgesetzt wurde. Die Frage ist indes von minderer Wichtigkeit, weil b und c zeitlich nicht weit auseinanderliegen.

b ist unangenehm zu lesen, da die Schrift stark verblaßt und der Untergrund stark gebräunt ist. Die Schriftformen sind ungewandt und neigen zur Kursive; mir sind aufgefallen E etwa wie bei SCH(UBART, Pap. Graecae Berol.) 10 Z. 1 (101 v. Chr.) und gelegentlich bei Sch. 6a Z. 3—4 (149 od. 137 v. Chr.), M mit sehr hoch angesetztem Anstrich, der oft täuscht, Y , das von obenher in einem Duktus gezogen ist, O leider nicht genügend deutlich, keinesfalls aber das römische O , N mit sehr hoch endigendem Querstrich, daß man es mit π verwechselt, Ξ nicht genügend deutlich.

Abschrift von b:

- b) $\lambda \xi . \pi \lambda . . \omicron \gamma \alpha \sigma \sigma \epsilon \alpha \upsilon \tau \omega \lambda \alpha$
 $\lambda \epsilon \iota \sigma \delta \omicron \kappa \epsilon \iota \sigma \tau \iota \pi \alpha \rho \epsilon \chi \epsilon \iota \nu$
 $\epsilon \mu \phi \alpha \sigma \iota \nu \lambda \upsilon \rho \omicron \upsilon \mu \epsilon \nu \omega \xi$
 $\mu \omicron \iota \pi \rho \omicron \sigma \alpha \nu \alpha \theta \omicron \upsilon \lambda \alpha \beta \epsilon \mu \epsilon$
 5 $\sigma \upsilon \mu \beta \omicron \upsilon \lambda \omicron \nu \mu \eta \kappa \alpha \tau \alpha \phi \rho \omicron$
 $\nu \eta \sigma \eta \sigma \omicron \iota \kappa \epsilon \tau \omicron \upsilon \sigma \upsilon \mu \beta \omicron \upsilon \lambda \iota$
 $\alpha \nu \rho \omicron \lambda \lambda \alpha \kappa \iota \sigma \omicron \delta \omicron \upsilon \lambda \omicron \sigma \tau \omicron \upsilon \sigma$
 $\tau \rho \omicron \rho \omicron \upsilon \sigma \chi \rho \eta \sigma \tau \omicron \upsilon \sigma \epsilon \chi \omega \nu$

¹ Der Bruchstrich steht senkrecht auf dem Γ .

- των δεσποτων γενετο
 10 σωφρονεστεροσειδητυ
 χητοσωμακατεδου
 λωσατοογενουσουπαρχει
 τοιστροποισελευθεροσ
ωσδαλιευσακτηεν
 15 αλιρραντωεπιπετρη
 αγγιστρουδελικοστε
 λιο.υχιδαμαστακαει
 ρασωδου.αχοσεγλο
]παληντριχα
 20]τφυ
 ησι[. . .]σμου.αισελ.κονισ.
 τονδ.νεθηκενυ.γω
 νεικησασενχαλκιδιθειον
ομηρον
 25 χαλκεωδενχεραμωδε
δετοτρεισκαιδεκαμηνεσ
 καινυκενενθα..λο..οαρησ
αατοσπολεμοιο
 ειμ.μητρυιηπερικαλλησ
 30 ηεπιβοια
ερμειαεξηγγειλενοδεξεκλε
ψεναρηα
ηδητειρομενονχαλεπο[.
δεδεσμοσεδαμνα

1. Die erste Hälfte quer durchgeschnitten, daher sehr unsicher. — 11. Ganz durchgestrichen, obgleich die Zeile nicht entbehrt werden kann. — Von 17 ab wird die Schrift sehr blaß; 17. Der erste Buchstabe hat eine Rundung vorn fast wie ein α. — 18. Hinter ασ eine deutliche Spur wie δ oder die linke Hälfte eines ω; man erwartet ὄς; es fragt sich aber, wie man mit den Versfüßen durchkommt. Sicher sind .. — ◡ — ◡ — ◡ . . . ◡ — ◡ ◡ . . . — ◡ (oder . . . ◡). Wir können also den fehlenden Fuß nur vor der ersten Länge erwarten, dann muß die Lücke in Z. 20 durch eine lange Silbe gefüllt werden; oder in Z. 20, dann kommen wir im Anfang mit dem Raum in Verlegenheit. Trotzdem muß das letztere für allein wahrscheinlich gelten, da es nach meinem Gefühl ein arger Vers wäre, τριχα mit seinen zwei Kürzen in die Senkung des 5. Fußes zu stellen. Das entscheidet zugleich über die Lesung der letzten Buchstaben. Ein flüchtiger Blick durch ein paar hundert Homerverse zeigt mir, daß der vorletzte Fuß durchschnittlich 6 Buchstaben hat; das füllt die Lücke reichlich. Dann gehört das erhaltene ω in die Hebung des 6. Fußes: Es ist geradezu ausgeschlossen, auch diese noch in die Lücke zu klemmen. Dann muß notwendig das erhaltene ου die 1. Silbe des Verses bilden.

Das folgende ist ganz sicher, da es sich um bekannte Texte handelt, um Agon 205 Rz. und Il. E 387—391. Wir gewinnen also folgenden Text:

- A. — — — — σαντώ λα/λεῖς;
δοκεῖς τι παρέχειν/ἔμφασιν λυπουμένω;
- 5 B. ἔμοι προσανάθου· λαβέ με//σύμβουλων. [τί δ' οὐ;]
μὴ καταφρο/νήσης οἰκέτου συμβουλί/αν.
πολλάκις ὁ δοῦλος τοὺς/τρόπους χρῆστούς ἔχων/
10 τῶν δεσποτῶν ἐγένετο//σωφρονέστερος.
εἰ δ' ἡ τύ/χη τὸ σῶμα κατεδου/λώσατο,
ὅ γε νοῦς ὑπάρχει/τοῖς τρόποις ἐλεύθερος./
- 15 ὡς δ' ἄλιεύς ἀκτῆ ἐν//ἄλιρράντῳ ἐπὶ πέτρῃ/
ἀγ(κ)ίστρου δ' ἔλικος τε/λιουχίδα μάστακ' ἀείρας,
ὦδ' —
20 οὐραχος(?) ἐγ λο/[φιῆς ἀ]παλήν τρίχα// — ... πῶσ/.
- Ἥσιδος Μούσαις Ἐλικωνίσι/τόνδ' ἀνέθηνεν
ὕμνω/ν(ι)κήσας ἐν Χαλαίδι θεῖον//¹ Ὀμηρον./
- 25 χαλκῆω δ' ἐν κεράμῳ δέ/δετο τρεισκαίδεκα μῆν(α)ς/
καὶ νῦ κεν ἔνθ' ἀπόλοιτο Ἄρης/ἄατος πολέμοιο,/
- 30 εἰ μὴ μητρυιὴ περικαλλῆς//¹ Ἡερύβοια/
Ἐρμεία ἔζηγγειλεν· ὁ δ' ἐξέκλε/ψεν Ἄρηα/
ἦδη τειρόμενον, χαλεπὸς/δέ ἔ δεσμὸς ἐδάμνα.

Statt eines zusammenhängenden Textes, der uns als „Homerscholien“ wohlfeil offeriert war, hat sich eine Art Florilegium recht sonderbarer Zusammensetzung ergeben. Auf Komödiendimeter folgt ein Gleichnis aus einem unbekanntem Epos, dann das bekannte Hesioddistichon und endlich ein Stückchen Ilias, Sachen, die weder formal noch sachlich zusammenzuhängen scheinen. Das geringste Interesse erweckt das Distichon, in dem höchstens die bekannte Schreibung νεικήσας bemerkenswert ist. Der Dativ Μούσαις der HSS hat dagestanden. Die Iliasstelle ist ein Ausschnitt, wie ihn heute jeder Gymnasiast auswendig lernt; warum gerade diese Stelle gewählt war, muß dem Geschmack des Lehrers anheimgestellt bleiben: lernten wir doch aus der Odyssee ausgerechnet die Stelle, wo sich Polyphem erbricht! Wir bemerken, daß das unmetrische Ἐρμεία der HSS bestätigt wird, für das die Vulgata die ganz isoliert dastehende Form Ἐρμέα zu schreiben pflegt. Danach scheint die von CHRIST angenommene Aphärese Ἐρμεία ἔζηγγειλε einiges für sich zu haben, obgleich auch sie im Epos die Ausnahme bildet. Ebenso wird die Schreibung ἄατος bestätigt, die auch Hesych¹ kennt. Das Wort steht ständig

¹ ἄατος· ἀκόρεστος, ἀχόρταστος; ἀκ. auch Schol. T 5,388 interl.

(Ilias sechsmal¹, Od. 13,293, Theog. 714, Scut. 59) in der Senkung des 4. Fußes. Diese Einförmigkeit zeigt, daß es ein traditionell übernommenes Wort der Kunstsprache ist. Ionisch ist es nicht, sonst wäre es kontrahiert, wie ihm in der Vulgata öfters zuteil geworden ist. Der Fall liegt so, daß man auf Grund der bekannten Etymologie (aus *nsatos zu *satis*, *satt* s. PRELLWITZ et. Wb.² S. 1) die offene Form mit NAUCK wiederhergestellt haben würde, wenn die kontrahierte überliefert gewesen wäre; darum lasse man die überlieferte offene Form doch ruhig stehen.

Auch an zweiter Stelle stehen Hexameter, die aber in den erhaltenen Gedichten nicht zu finden sind. Leider sind diese Verse am allerschlechtesten zu erkennen. Soweit sich der Text mit Sicherheit wiedergewinnen ließ, handelt es sich um einen Vergleich; gerade ein solcher würde sich zum Auswendiglernen sehr gut eignen. *Wie der Fischer auf dem Felsen*, so .. ἀκτῆ ἐν ist konstruiert wie etwa Il. Σ 218 Τρώεσσιν ἐν; der 1. Teil des Vergleichs hat kein Verb, wie Il. Σ 219:

ὡς δ' ὄτ' ἀριζήλη φωνή, ὅτε τ' ἴαχε σάλπιγγε
 ἄστου περιπλομένων δηίων ὑπο θυμοραϊστέων,
 ὡς τότ' ἀριζήλη φωνή γένετ' Αἰακίδαο.

Nur ὦδε im 2. Teile des Vergleichs läßt sich bei Homer nicht belegen und klingt moderner. Inhaltlich kommt unserm Gleichnis sehr nahe Il. Π 406:

ἔλακε δὲ δουρὸς ἐλῶν ὑπὲρ ἄντυγος ὡς ὅτε τις φῶς
 πέτρῃ ἐπιπροβλήῃ τι καθήμενος ἱερὸν ἰχθύον
 ἐκ πόντοιο θύραζε λίνφ καὶ ἦνοπι χαλακῶ,
 ὡς ἔλκ' ἐκ δίφροιο κεχηνότα δουρὶ φαεινῶ....

Das anschauliche Bild ist ganz offenbar von dort entliehen; die Konstruktion ist anders. Das Verständnis hängt ab von der Bedeutung von μάσταξ, für das wir auf Il. I 323 verweisen:

ὡς δ' ὄρνις ἀπτῆσι νεοσσοῖσι προφέρῃσιν
 μάστακ', ἐπεὶ κε λάβῃσι...

dazu Schol. A: ἔτι οἱ γλωσσογράφοι μάστακα τὴν ἀκρίδα, δέον μάσημα καὶ βρωμα. ἐνίστε δὲ καὶ αὐτὸ τὸ στόμα ὁμωνύμως καθάπερ τὸ χοίνικα τὸ μέτρον καὶ τὸ μετρούμενον (folgt Od. δ 287); Schol. T: Νίκανδροος τὴν ἀκρίδα (Theg. 802) ὁμωνύμως τῷ στόματι ὡς καὶ

¹ E 388, 863; Z 203; A 430; N 476; Φ 218.

χεῖλος. Diese lediglich aus falscher¹ Interpretation jener Iliasstelle gewonnene Bedeutung von μάσταξ war schon Sophokles² bekannt (frg. 650 N² bei Eust. aus einem rhetorischen Lexikon, kürzer bei Photios, erwähnt auch bei Hesych). Nun finden wir sie auch im jüngeren Epos und dürfen übersetzen: *Das Vollendung bringende Futter des gewundenen Angelhakens erhebend*. Auffällig ist δ' ἔλικος, was wie eine Verlegenheitsfüllung des an sich berechtigten Hiats aussieht. Was mit dem Fischer, der die Angelschnur aus dem Wasser hebt, verglichen war, bleibt dunkel. ἐκ λο[φιῆς ist mit Wahrscheinlichkeit ergänzt, weil die Auswahl bei λο— an sich schon gering und dies das einzige Wort des homerischen Sprachschatzes³ ist, das auch sachlich paßt: *aus dem Nacken das weiche Haar*. Das sieht mehr nach einem Tiere als nach einem Menschen aus. οὐραχος statt οὐρίαχος *das hintere Lanzenende* und πῶυ *Herde* sind ganz unsicher. Das überschießende ὄδ' könnte man so erklären, daß ein Vers, aber nicht versehentlich, sondern um zu kürzen, ausgelassen ist, wie wir es im Druck angedeutet haben.

Sprachlich bemerkenswert ist ἀλίρραντος, bisher nur in der Anthologie, τελιουχίς statt des gewöhnlichen τελεσφόρος aus dem homerischen τέλος ἔχειν gebildet, wie πολιοῦχος (seit Aischylos Hik. 1020) oder ὀφιοῦχος (Arat.), da man an *τελειο-οχος wohl kaum denken darf. ἄγκιστρον ist ionisch, steht aber auch schon in der Odyssee. ἀπαλήν τρίχα noch nicht bei Homer bezeugt, aber durch das euripideische ἀπαλόθριξ vorausgesetzt. Das alles läßt einen sicheren Schluß auf die Herkunft nicht zu. Für den Kyklos, an den man bei einem Schultext zunächst denkt, ist sprachlich zu viel geneuert, für einen Alexandriner⁴ lehnt es sich zu eng an die Ilias an, so daß diese Frage offen bleiben mag.

Können wir so über die Hexameter nicht völlig ins klare kommen, so sind die Trimeter desto besser zu verstehen, vor allem, weil der Papyrus in seiner oberen Hälfte nicht so stark gebräunt ist. Das Stück stammt offenbar aus der neuen Komödie. Ein Sklave und sein wahrscheinlich junger Herr sprechen miteinander; der letztere, wie immer in Verlegenheit fragt bekümmert:

¹ Es ist μάστακ(ι) ἐπεὶ κε λάβησι zu verbinden.

² Fehlt bei KAHLBERG De paraphrasis Homericae apud tragicos poetas Graecos vestigiis, Straßburg 1903.

³ Od. τ 446 φρέξας εὖ λοφιήν, Scut. 391 ὀρθῶς ἐν λοφιῆ φρέσσει τριχῶς immer an der gleichen Versstelle.

⁴ R. REITZENSTEIN erinnerte mich an die Epen des 5.—4. Jahrh. Antimachos oder Choirilos; selbst Rhianos noch ist sehr stark von Homer beeinflußt.

Was murmelst du? Glaubst du dem Betrübten eine Erklärung zu bieten? (doch vgl. S. 13 Anm. 2). Der Sklave antwortet mit einem rührenden Freimut, der mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit die gewohnten Schranken durchbricht: *Vertraue dich mir an; nimm mich zum Ratgeber! Verachte nicht den Rat eines Dieners. Oft ward der Sklave, wenn er Charakter hatte, verständiger als seine Herren. Wenn das Schicksal den Leib geknechtet hat, bleibt der Geist doch seinem Wesen nach frei.*

Der Text ist bis auf eine kleine Auslassung, die sinngemäß leicht ausgefüllt werden kann¹, ohne Tadel; für die Konstruktion $\mu\eta\ \kappa\alpha\tau\alpha\phi\rho\nu\eta\sigma\eta\varsigma\ \cdot\cdot\ \sigma\upsilon\mu\beta\omicron\upsilon\lambda\iota\alpha\nu$ (der Versanfang auch Menand. Ep. 15) vgl. KÜHNER-GERTH II 1, 366 Anm. 13. Die Verse sind streng gebaut, fast nach Art der Tragödie, wie in der großen Sticho-mythie der Perikeiromene (349 ff. K.), und das mit Recht in einer ernsthaften, ethisch bedeutsamen Partie. Ganz neu ist das Fragment nicht; denn v. 7 erinnert sehr an einen Vers der *comparatio Menandri et Philistionis* (STUEDEMUND ind. lect. Breslau 1887), wo dem letzteren die Worte in den Mund gelegt sind:

$\kappa\acute{\alpha}\nu\ \delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma\ \eta\ \tau\iota\varsigma,\ \sigma\acute{\alpha}\rho\kappa\alpha\ \tau\eta\nu\ \alpha\upsilon\tau\eta\nu\ \epsilon\chi\epsilon\iota\cdot$
 $\phi\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \omicron\upsilon\delta\epsilon\iota\varsigma\ \delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\gamma\epsilon\nu\eta\theta\eta\ \pi\omicron\tau\acute{\epsilon},$
 $\eta\ \delta\prime\alpha\upsilon\ \tau\upsilon\ \chi\eta\ \tau\omicron\ \sigma\omega\mu\alpha\ \kappa\alpha\tau\epsilon\delta\omicron\upsilon\lambda\acute{\omega}\sigma\alpha\tau\omicron.$

Es ist bekannt, daß hinter jenem Philistion Philemon steckt, der glücklichere Konkurrent Menanders; nur fragt es sich, ob wir berechtigt sind, die Verse der *comparatio* wörtlich für Verse des Philemon zu nehmen, wie das MEINEKE getan hat. Von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob wir das neue Fragment dem Philemon geben dürfen oder nicht.

Der Topos ist nicht selten. Der humane Gedanke, den Sklaven als Menschen zu behandeln, soll schon bei Sophokles in der pointierten Form (frg. 854 N²) gestanden haben:

$\epsilon\iota\ \sigma\omega\mu\alpha\ \delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\nu,\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\prime\ \omicron\ \nu\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\theta\epsilon\rho\omicron\varsigma.$

Ganz sicher ist das freilich nicht, da man versucht ist, den Wort für Wort an das neue Fragment erinnernden Vers ebenso wie das Monostichon, frg. 868, das in der Menandersammlung wiederkehrt, für ebendahin gehörig zu betrachten und dem Tragiker abzusprechen. Menander selbst führt den Gedanken ebenfalls in jener *comparatio* im Munde:

$\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\theta\acute{\epsilon}\rho\omega\varsigma\ \delta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\epsilon.\ \delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\varsigma\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota.$

¹ S. MEINEKE *comicae dictionis index* pag. 1030 sq. $\tau\iota\ \phi\eta\varsigma;\ \tau\iota\ \delta\alpha\acute{\iota};$ (oft am Versschluß) $\tau\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho;$ u. ä.

Dann hat ihn wieder Philemon bei Stob. 62,28¹:

καὶν δοῦλος ἦ τις, οὐδὲν ἤττον, δέσποτα,
ἄνθρωπος οὗτός ἐστιν, ἂν ἄνθρωπος ἦ.

Es sieht allerdings so aus, als hätten wir in dem neuen Fragment diejenigen Verse Philemons wiedergewonnen, aus denen die *comparatio* frei zurechtgemacht sind². Entscheiden läßt sich die Frage nicht, so daß wir zufrieden sein müssen, ein sauberes kleines Stückchen Komödie wiederbekommen zu haben; es ist aber wenigstens der Erwähnung wert, daß der Pap. Hibeh I 5 (1. Hälfte d. 3. Jahrh. v. Ch.), der anläßlich des Verso³ noch zu nennen sein wird, dem er inhaltlich nahesteht, auf der Vorderseite ebenfalls Komödienverse trägt, die man mit Wahrscheinlichkeit auf Philemon zurückgeführt hat.

So verschiedenartige Sachen können nur im Schulunterricht zusammengekommen sein, wie sich auch das Komödienstück zum Auswendiglernen trefflich eignet. In denselben Kreis weist die

¹ Das Kapitel *περὶ δούλων* bietet übrigens noch mehr Vergleichsmaterial, darunter natürlich auch Euripides frg. 511 u. 831.

² Zum Wortgebrauch noch einige Bemerkungen:

ἐμφασίς „Verdeutlichung“ bisher bei Polyb. 6, 5, 3 u. ö. und bei Plutarch. A. KÖRTE vermutet sehr ansprechend *ἐμφασιν λυπούμενου* „du bietest das Bild eines Betrübten“ und gibt die erhaltenen Verse alle demselben Sprecher. Die Spuren führen jedoch auf ω.

προσανατίθεμαι „ich vertraue mich jemand an“, bisher Diodor 17, 16, Lukian. *συμβουλίαν*, häufiger Versschluß s. MEINEKE im index verb. p. 979. *σῶμα* — νοῦς auch monost. 393.

εἰ — γε Poseidipp bei MEINEKE IV p. 517, Menander ebenda p. 264 (130) *δεσποτῶν*: der Plural verallgemeinernd wie monost. 534.

³ S. S. 17. Ähnliche Zusammenstellungen zeigen andere ptolemäische Papyri, wie Hibeh I 7, Tebtynis I 1 u. 2, Petrie 1,3 (1). Wenn sie in den Ausgaben einfach als anthology bezeichnet werden, so erweckt das den Anschein, als wenn es sich um eigentliche Lesebücher handelte. Charakteristisch ist Tebt. 1 u. 2, wo aus derselben Mumie 2 Blätter veröffentlicht sind, die fast dieselben Texte in verschiedener Reihenfolge bieten. Diese Doppelheit gleicht sehr dem von uns an zweiter Stelle veröffentlichten Paare S. 22 f. Es werden Notizen (auf Makulatur!) aus derselben Klasse sein. Ob das alles gerade auswendig gelernt werden sollte, will ich nicht behauptet haben; es können ebensogut Auszüge aus der Lektüre sein. Daß darunter auch das berühmte „Testament des Päderasten“ ist, wird man hoffentlich nicht ohne weiteres als Indiz gegen Herkunft aus der Schule fassen, vgl. die Bemerkung auf S. 9. Dies letztere ist übrigens das einzige Prosastück, etwa die Inhaltsangabe eines Epigramms? S. auch den Literaturbericht von A. KÖRTE, Archiv f. Pap. VI. S. 233—235.

Verwendung von Makulatur. Aber auch der Text der Rückseite bestätigt diese Vermutung.

c, ein Stück eines Lexikons, in sauberer runder Unziale geschrieben, für das schlechte Papier eigentlich zu gut geschrieben. Die linke Kolumne, nur zur Hälfte erhalten, bietet die Glossen, die rechte die Erklärungen; von einer dritten ist rechts unten nur ein dürftiger Rest erhalten. Die sorgfältig langsam gemalte Zierschrift gleicht etwa Pap. Ryland 51 (1. Jahrh. v. Chr.); von Formen sind mir aufgefallen $\Gamma = \zeta$, Θ und Ξ . Die Schrift weist jedenfalls noch ins 2. Jahrh. v. Chr., wenngleich der Stil des Duktus manches dazugetan haben wird, die alten Formen zu konservieren.

Abschrift von c:

	] ουτιδανος	ουδενοςαξιος
	] ουλοχυται	ολαικριθαικαιιπυρα
	] ουκαλαον	ουτυφλον
	] ουλεγυνε	υγιαινε
5	] υδηναιον	ολιγοχρονοιου κεπιπολυνχρονονεχον
	] υτησε	εραπισε
	] υλαμος	οχλος
	] υνιος	κλεπτησ
10	] υλομενην	ολωμενηνολεθρια[
	] λοσαρησ	ολεθριος
	] τ.δανος	ουδαμινοσαψυχοσ δειλοσ
	] καλιω.σν	ουματ[.....]απο βλητον
15	] ρ.εσ	ημιο[.]ι[
	] ι.ωι	φυλασσωι
	] ριαχοσ	ουραγοσησταθμ[
	] .εκασ	ουμακραν
20	] γεκα	ουενεκα
	] ησε	επεταξε(!)
	] α	εραπισε
	] ων	μαλακων
	] τεωι	ουτετιν[
25	] σε	εχχειροσνυξ.ι
	] αχοσ	ουραχοσ
	] σ	μαλακοσοθεν ταεπανωιτωνοδοντ[ουλακαλειται
30	] λεγωι	ουκεχωλογονουφρον τιζωι

	] ν	ο λ ο ν	
	] ν	ο ρ ι ο ν	
	] ν	ο υ κ ε π ι π ο λ υ	
35	] ]	α ν ε μ ο σ η φ υ λ α ξ	
	] σ	τ ο υ σ τ ο π ο υ σ τ ω ν	. [
		ν ε ω ν γ ε ω ρ ι α	. . [
	] μ ο ν	τ α ξ ι ν	π α ρ [

Die Lesungen sind sämtlich sicher, zumal die teilweise wörtliche Übereinstimmung mit Hesych, von der noch zu reden sein wird, uns beim Lesen leitete. Z. 7 ist οὔτησε sicher, nicht οὔτασε; Z. 14 ist das κ so gut wie sicher, dagegen der Schluß des Wortes schlecht zu erkennen. Hinter dem deutlichen ω folgen Spuren eines schmalen ε, dann σ mit ausgebrochener Mitte, also — ωθεν?¹ Z. 25 ist die Erklärung durch einen Querbruch sehr mitgenommen; die Lesung fand an der Hand des Hesych Stud. phil. GöRL. Dem Texte füge ich gleich die Belegstellen aus Homer bei:

	οὔτιδανός	οὔθενός ἄξιός	entspr. Homerstellen ι 460
	οὔλοχύται	ὄλαι, κριθαὶ καὶ πυρά(!)	—ας B 410 γ 445 u. ö.
	οὔκ ἄλαόν	οὔ τυφλόν	K 515 (Zenodot) οὔδ' ἄ.
	οὔλε γύν(αι)	ὑγίαινε	[οὔλε ω 402]
5	οὔ δηναῖόν	ὀλιγοχρόνιον, οὔ κέπτι πολὺν χρόνον ἔχον	—ός E 407
	οὔτησε	ἐράπισε	Δ 469 u. ö. τ 452
	οὔλαμός	ἔχλος	—ον Y 379
	οὔνιος	κλέπτῃς	ἐρι— Y 72 u. ö.
10	οὔλομένην	ὀλωμένην, ὀλεθρίαν	A 2 E 876 ρ 287
	οὔλος Ἄρης	ὀλέθριος	E 461
	οὔτιδανός	οὔδαμινός, ἄψυχος, δειλός	ι 515 ϑ 209 A 293
	οὔκ ἀλιωθέν (?)	οὔ μάταιον, οὔκ ἀπό- βλητον	οὔθ' ἀλιῶσαι ε 104
15	οὔρηες ²	ἡμίονοι	Ψ 115 vgl. —ας A 50
	οὔρέω{ι}	φυλάσσω{ι}	? οὔρος Θ 80 u. ö.
	οὔρίαχος	οὔραγός ἢ στάθμη	Π 612 = P 528
	οὔχ ἑκάς	οὔ μακράν	β 40
20	οὔνεκα	οὔ ἔνεκα	A 11 u. ö. γ 53 u. ö.
	οὔτησε	ἐπ(ά)ταξε	s. o.
	οὔτα	ἐράπισε	Δ 525 u. ö. χ 293 f.
	οὔλων	μαλακῶν	Π 224
	οὔτε τειω	οὔτε τινὶ	Π 227
25	οὔτάσ(αι)	ἐκ χειρός νόξαι	Ξ 424 Π 322

¹ Vgl. schol. Trach. 258 ἡλίωσε· ἐματαίωσε, μάταιον εἶπεν τὸ ἔπος.

² Vgl. Aristoteles Poetik p. 1461 a 9: ἴσως γὰρ οὐ τοὺς ἡμιόνους λέγει, ἀλλὰ τοὺς φύλακας.

οὐρίαχος	οὔραχος	s. o.
οὔλας	μαλακάς, ὄθεν τά ἐπάνω{ι} τῶν ὀδόντων οὔλα καλεῖται	Ω 646 δ 50 u. ö.
30 οὐκ ἀλέγω{ι}	οὐκ ἔχω λόγον, οὐ φρον- τίζω{ι}	Λ 389 ρ 390
οὔλον	ὄλον	ρ 343
οὔρον	ὄριον	Φ 405
οὐ δὴν	οὐκ ἐπὶ πολὺ	οὔτι μάλα δ. N 573 μῆ δ. E 412 οὐδὲ δὴν II 736 οὐ . . δὴν β 164 οὐ γὰρ δὴν υ 155 γ 176 u. ö. oder γ 411 Θ 80 u. ö.
35 οὔρος	ἄνεμος ἢ φύλαξ	B 153
οὔρους	τοὺς τόπους τῶν νεῶν, νεώρια	
οὔλαμόν	τάξις	Δ 251 u. ö. s. o.

Daß es sich im wesentlichen um homerische Worte handelt, ist auf den ersten Blick klar. Ich habe deshalb gleich die entsprechenden Homerstellen danebengesetzt, unter Berücksichtigung der bekannten Eigenheit griechischer Lexika, das Lemma in der Form anzuführen, in der es im Texte steht. Abweichungen davon kommen vor. So ist Z. 2 u. 7 der Nominativ für den Akkusativ eingetreten; Z. 3 liegt vielleicht die Lesung Zenodots zugrunde: ἀλαδὼ σκοπήν; Z. 4 paßt auch als Variante nicht in die angeführte Odysseestelle, wo der alte Dolios angeredet ist; doch das Lemma ist als Versanfang ohne Tadel; es könnte Variante zu λ 248 sein: χαῖρε, γύναι, φιλότῃτι — *Heil Dir, Weib, in Liebe!* Wie man diese Worte, mit denen Poseidon die Tyro verläßt, aufgefaßt, zeigt Schol. V. 39: ὅτι οἱ παλαιοὶ καὶ ἐν τῷ ἀφίστασθαι τὸ χαῖρε ἔλεγον, ὥσπερ νῦν τὸ σῶζου φαμέν. σῶζου ist οὔλα. Z. 5 ist an der angeführten Iliasstelle wenigstens nicht ausgeschlossen: ὅτι μάλ' οὐ δηναῖον (δ—ός HSS), δς ἀθανάτοισι μάχηται — *etwas Kurzlebiges ist, wer mit Göttern streitet.* Z. 9 ist mit etymologischer Spielerei aus ἐριούσιος abgeleitet; οὔσιος wird so isoliert wohl nirgends vorgekommen sein. Z. 14 führt unsere Lesung auf eine bisher nicht belegte Form. Das κ freilich kann verschrieben sein. Ebenso war Z. 17 οὔρέω bisher nur aus Schol. Ap. Rhod. 4,1614 bekannt. Z. 34 endlich ist das Lemma genau so im Homer nicht zu finden; es kann aber sehr wohl aus β 164 oder υ 155 οὐ . . δὴν genommen sein.

In Summa haben wir ein nach dem zweiten Buchstaben geordnetes Homerlexikon¹ vor uns, in dem außer dem erhaltenen Texte noch einiges andere benutzt ist, andere Lesarten oder andere Verse. Ob diese Besonderheit auf den voralexandrinischen Text zurückgeführt werden darf, oder ob Gedichte des Kyklos benutzt sind, von dem wir nur eine ganz geringe Bereicherung des Lexikons erwarten dürfen, mag dahingestellt sein; das erstere ist mir wahrscheinlicher, besonders nach der Art der darin zum Ausdruck kommenden Exegese.

Die Bedeutung des Fundes beruht in seinem Verhältnis zur Homerinterpretation der Alexandriner, denen der Papyrus zeitlich nahesteht. Ein Schulbuch, wenig mehr als eine Generation nach Aristarchs Tode geschrieben, liefert einen klassischen Beweis für die Wirkung, die dieser auf die Praxis ausgeübt hat oder auch nicht ausgeübt hat. Das erste wird sein, zu prüfen, ob sich Spuren unmittelbar bezeugter Aristarchischer Lehre in dem neuen Texte finden. Ich beschränke mich dabei auf die Feststellungen von LEHR'S de Ar. stud. Hom.³ (1882), da das, was man sonst aus den Scholien auf ihn hat zurückführen wollen, doch eben als sein Eigentum nicht sicher bezeugt ist. Um unser Resultat vorwegzunehmen, so steckt in den Scholien viel mehr Trivialinterpretation, viel mehr aus der Schulpraxis, als man gemeinhin annimmt. Ist auch die Masse dieser Trivialscholien nicht gerade voralexandrinisch, so ist es doch die Methode, an der die Schule festgehalten hat.

Die erhaltenen Glossen lassen einen direkten Vergleich mit Aristarch nicht zu, ich verweise auf οὐλη p. 211, οὐρεὺς p. 151, οὐρούς p. 262, οὐτάσαι p. 52; das mag nur die Unvollständigkeit unserer Überlieferung beweisen. Aber sehr beachtenswert ist, daß Z. 3 eine Lesung Zenodots benutzt zu sein schien. Das spricht gegen Aristarch. Das Phantasma οὔνιος ist an sich für diesen nicht

¹ Wegen der Verbindung von Glossen mit Komödienversen wurde oben Pap. Hibeh I 5 genannt; er bietet auf dem Verso:

ὄζος ἄρηος σ . .

λαμπρὸς τὰ πολεμικά πε-

ζεύει, βαίνει

vgl. Hesych: ὄζος ἄρηος· ὁ κλάδος τοῦ πολέμου, ὁ πολεμικός (zu B 540 u. ö.). Also ebenfalls homerische Glossen; dann kann freilich πεζεύει kein Lemma sein, denn das Wort (zuerst bei Euripides) ist ganz gewöhnlich. Es klingt wie eine Notiz zu B 745, wo das Verbum fehlt: ἄμα τῷ γε Λεοντεύς, ὄζος ἄρηος sc. πεζεύει, βαίνει, vgl. Schol. A: τὸ ἐξῆς κτλ.

zu schlecht¹, aber Hesych s. v. ἐριούνης· μεγάλας ὠφελῶν, ἢ μεγάλην ὄνησιν καὶ ὠφέλειαν τοῖς ἀνθρώποις παρέχων, ἐριούνης· πολυωφελής, ἀγαθός zeigt, daß man in Alexandria tatsächlich die richtige Deutung gewußt hat. Man wird sich dann nur schwer entschließen, zu glauben, daß diese Aristarch unbekannt gewesen sei. So spricht nichts für diesen, einiges gegen ihn.

Der innere Aufbau des Glossars wird uns etwas weiterbringen. Charakteristisch sind die in einem Lexikon recht wenig praktischen Doppelglossen, die uns zeigen, daß eine äußerliche Zusammenordnung von Exzerpten vorliegt, die nur zum Teil ineinandergearbeitet sind. Es sind folgende Glossen:

1. οὐτιδανός·	οὐδενὸς ἄξιος
12. —	οὐδαμινός, ἄψυχος, δειλός,
6. οὔτησε·	ἐράπισε
21. —	ἐπάταξε
7. οὐλαμός·	ἔχλος
38. οὐλαμόν·	τάξιν
18. οὐρίαχος·	οὐραγὸς ἢ στάθμη ²
27. —	οὔραχος

In der Glosse οὔρος· ἄνεμος ἢ φύλαξ ist die Verarbeitung dagegen schon vollzogen, indem in ganz ungehörlicher Weise nicht Zusammengehöriges verbunden ist. Ursprünglich scheint die einzelne Glosse auf eine bestimmte Stelle gemünzt gewesen zu sein, so daß wir als Quellen des vorliegenden Glossars eine Reihe kleinerer Spezialglossare annehmen müssen, etwa nur der Ilias, oder sogar nur einzelner Bücher. Man glaubt aus der Verteilung der Belegstellen auf die Rhapsodien zu erkennen, daß vielgelesene Bücher wie die Patrokleia II besonders häufig vertreten sind. Diese kasuistische Gelegenheitsinterpretation, dies dilettantische Erraten der einzelnen Stelle ohne Hinzuziehung des ganzen Materials, das die wissenschaftliche Forschung erst durch Schaffung riesiger Sammlungen³ versucht hat zu überwinden, läßt sich an zwei Beispielen noch gut verfolgen.

¹ Ich will Aristarch nichts anhängen, aber er hat geirrt; man kann eine ihm zugeschriebene Behauptung nicht deshalb für apokryph erklären, weil sie falsch ist.

² In dieser Bedeutung bisher nur bei Diodor 17,35.

³ Ein hübsches Beispiel, wie nur absolute Vollständigkeit der Belege vor Fehlschlüssen retten kann, bietet die Streitfrage, ob bei Herodot 1,92

1. οὐλαμός steht viermal in der Ilias. Davon lauten drei Stellen gleich Δ 251,273 Υ 113 κίων ἀνὰ οὐλαμὸν ἀνδρῶν, d. i. τάξιν; die letzte dagegen lautet Υ 379 Ἐκτωρ δ' αὖτις ἐδύσετο οὐλαμὸν ἀνδρῶν ταρβήσας, d. i. ὄχλον, daher die Doppelglosse im Papyrus.

2. οὐτιδανός steht sechsmal in beiden Gedichten:

θ 209 ἄφρων . . καὶ οὐτ. ist der Mann, der mit dem Gastfreund streitet.

ι 460 nennt Polyphem den Outis οὐτ.

ι 515 sagt ders. von Odysseus ὀλίγος τε καὶ οὐτ. καὶ ἄκιυος.

A 293 nennt sich Achill δειλός τε καὶ οὐτ.

A 231 sagt ders. zu Agamemnon: ἐπεὶ οὐτιδανοῖσι ἀνάσσεις.

Λ 390 triumphiert der verwundete Diomedes: βέλτος ἀνδρὸς ἀνάγκιδος οὐτιδανοῖο.

Im ersten Falle wird man das Wort mit ἄψυχος umschreiben können, im zweiten und dritten mit οὐδαμνός, im vierten mit δειλός, im fünften mit οὐθενὸς ἄξιος, im sechsten mit ἀσθενής. Da haben wir die vier Erklärungen unseres Glossars, von denen drei bereits in eins gearbeitet sind; die fünfte steht bei Hesych, von dessen Verhältnis zum Papyrus gleich zu sprechen sein wird. Einen sehr methodischen Eindruck macht diese Art von Philologie gerade nicht; sie steht der Interlinearversion nahe und genügt nur für den Schulgebrauch vielleicht. Und daß unser Papyrus aus der Schule stammte, hatte sich bereits bei der Betrachtung der Vorderseite als sehr wahrscheinlich ergeben. Wir werden es dem Graeculus, der sich mit diesem sicher nicht selbstverfertigten, sondern altbewährten Lexikon auf seinen Homer präparierte, nicht verübeln, daß ihm die Resultate der Wissenschaft entgangen waren. Wir werden uns kaum darüber wundern. Ganz seltsam dagegen berührt es, wenn wir unser Glossar in dem großen Sammelbecken aller antiken Lexikographie, im Hesych, fast vollständig wiederfinden; es handelt sich um folgende Glossen:

die Lesung ἐν Βραγχίδῃσι τῆσι Μιλησίων in Ordnung sei, da es doch οἱ Βραγχίδαί heißt, vgl. Porphy. quaest. Hom. 286,9 Schr. Ein einfacher Blick über das Material lehrt, daß es τῆς Μιλησίων heißen muß. Obgleich diese so naheliegende Konjektur auch von Alexander v. Kotyaion schon gemacht ist, hat sie Hude weder zitiert, noch selbst gefunden. Das gleiche gilt von dem alten ζήτημα um den Wortschatz des Prometheus; so sehr viel besser sind wir nicht!

- +οὐτιδανός· οὐδαμίνος, ἀσθενής, ἄψυχος, οὐδενός ἄξιος οὐδὲ λόγου.
 °οὐλοχύτας¹ ὅτε μὲν τὰ κανᾶ, ἐν οἷς τὰς οὐλάς, αἶ εἰσι κριθαί,
 τῶν ἱερείων κατέχεον· φαίνεται δὲ ἀγγεῖα δηλοῦσθαι·
 ἢ κριθὰς περριγμένας· vgl. ὀλαί· κριθαί ἀπαρχαί.
 ἀλαός· ὁ τυφλός, παρὰ τὸ ἀλᾶσθαι κατὰ πορείαν. vgl. κ'ἀλαός·
 τυφλός,
 °οὐλε· ὑγίαινε, ἀφ' οὗ καὶ τὸ ὑγιᾶς γενόμενον ἔλκος οὐλὴν λέγουσι.
 +οὐδηναιός· οὐ χρόνιος· vgl. δηναιόν· πολυχρόνιον, ἀρχαῖον.
 [οὐττησε] fehlt; dafür οὐτασεν· ἔβαλε καὶ τὰ ὅμοια (verkürzt).
 °οὐλαμός· τᾶξις στρατιωτική, θόρυβος ἢ ἄθροισμα.
 οὐνιος· εὐνις, ὄρομεύς, κλέπτῃς.
 +οὐλομένην· ὀλεθρίαν, ἐξώλη.
 οὐλος Ἄρης· ἀντὶ τοῦ ὀλετήρ δεινός.
 [οὐκ ἀλιωθέν] fehlt; dafür ἀλιῶσαι· ματαιῶσαι, μάταιον
 ἡγήσασθαι.
 °οὐρηάς· ἡμιόνους παρὰ τὸ ὀρούειν, ὀρημτικούς τινας ὄντας κτλ.
 [οὐρέω] fehlt; s. aber Schol. Ap. Rhod. 3,1614.
 °οὐρίχον· τὸν σαυρωτήρα κτλ.
 [οὐχέκας] fehlt; dafür ἐκὰς πρόλιος· μακρὰν κτλ.
 °οὐνεκα· διότι und οὐ χάριν.
 +οὐτα· ἔτρωσεν, ἐπλήξεν, ἐκέντησεν.
 οὐλάς· κριθὰς. ἐνίοτε δὲ καὶ τὸ μαλακόν, ὃ ἐστὶ τὸ ἀπαλόν· ὅθεν
 καὶ τὰ ἐπάνω τῶν ὀδόντων πάνυ μαλακὰ ὄντα οὐλα
 καλεῖται κτλ.
 οὐτετῶ· οὐτε τινί. vgl. +τέφ· τινί κτλ.
 +οὐτάσαι· τρωῶσαι, ἐκ χειρὸς νύξαι.
 +οὐκ ἀλεγίζω· οὐ λόγον ἔχω. vgl. +οὐκ ἀλέγοντες·
 οὐ φροντίζοντες.
 °οὐλον· ποτὲ μὲν τὸ μαλακὸν καὶ ἀπαλόν, ποτὲ δὲ τὸ ὑγιᾶς καὶ
 ὀλόκληρον καὶ τὸ ὀλέθριον κτλ.
 +οὐρον ἀρούρης· ὄρον τῆς χώρας.
 δῆν· ἐπὶ πολὺν χρόνον.
 οὐρος· ἄνεμος.
 °οὐρος· βασιλεύς, φύλαξ, σωτήρ.
 οὐρους· φύλακας ἢ τὰ νεώρια, τὰ περιτειχίσματα κτλ.

¹ Die bei Apollonios vorkommenden Glossen sind mit einem ο versehen. Der Vergleich lehrt nichts als einige kaum zu umgehende Übereinstimmungen, wie οὔρος ὁ φύλαξ . . σημαίνει καὶ τὸν ὄρον καὶ τῆς γῆς . . τοὺς τόπους, ἐν οἷς ἐν-
 ενόκληνται αἱ νῆες. Das zeigt gerade, wie viel näher Hesych steht als der
 Aristarcheer Apollonios (PW 2, 135 f.)

Daß die vielen Übereinstimmungen nicht zufällig sind, erkennt man an Glossen wie οὐλάς und οὐτάσαι mit wünschenswerter Deutlichkeit; hat uns doch der Hesych beim Lesen nicht geringe Unterstützung gewährt. Abweichungen sind freilich vorhanden; vor allem bietet Hesych viel mehr. Das erklärt sich zwanglos aus der Geschichte dieser Lexika, die den anlässlich der Doppelglossen angedeuteten Weg weiterverfolgt haben. Um einen „Kern“ ist lawinenartig das Material angewachsen, indem die einzelne Glosse um neue Erklärungen bereichert, Zusammengehöriges zusammengestellt, wenig gestrichen wurde. Wir können unsere Sammlung geradezu einen Urhesych nennen. Und die Zeit scheint dazu zu stimmen. Hesychs eines Buch geht auf die 5 des Diogenian, auf die 30 des Vestinos, auf die 95 des Pamphilos zurück (s. PW 5,778), der sich zeitlich von Didymos nicht weit entfernt. Das war das große Sammelbecken, in das die älteren Spezialglossare zusammenströmten, darunter auch eines vom Typus unseres Glossars, nur etwas vollständiger. Diese Feststellung wird für die Hesychkritik nicht ganz unwichtig sein; die obige Tabelle zeigt, daß das neue Glossar Lemmata vereinigt, die M. SCHMIDT in der kleinen Ausgabe zum Teil dem Diogenian gelassen, zum Teil genommen hat. Wir haben die ausgeschiedenen Glossen mit einem Kreuz versehen. Ich bin sehr zweifelhaft, ob man diese Scheidung wird beibehalten können¹.

Durch die Schrift war für unser Glossar von vornherein ein Terminus ante quem gegeben. Man wird zu guter Letzt fragen, wieweit sich diese Art von Hilfsmittel hinaufverfolgen läßt. Schon die philologische Technik gibt uns den Ausdruck an die Hand, mit dem wir den oder die Verfasser solcher Lexika werden bezeichnen können: es sind die γλωσσογράφοι, die ausdrücklich als die Gegner Aristarchs genannt werden. Das müssen Leute gewesen sein, die den Homer Wort für Wort interpretierten, routinierte Schulmeister mit viel Geschick und wenig Gelehrsamkeit. Bestimmte Namen sind wenig überliefert; das tut nichts zur Sache, denn es handelt sich nicht um Persönlichkeiten, sondern um eine Methode, die da war, seit man Homer in der Schule las. Seit Peisistratos ist keine Generation müßig gewesen, den Dichter seinem Volke immer wieder nahezubringen. Wir kennen nur die großen Wegweiser, Theagenes, Antisthenes, Philitas, hinter denen

¹ Vgl. auch R. REITZENSTEIN „Die Überarbeitung des Lexikons des Hesychios“ Rhein. Mus. 43 (1888) S. 443 ff.

die geduldige Kleinarbeit des Schulmeisters steht. Ihre Spuren sind auch sonst in den Varianten bemerkbar, hübsche Beispiele bringt jüngst AD. CLAUSING: Kritik und Exegese der homerischen Gleichnisse, Diss. Freib. 1913, S. 4 ff. bei, der auch für die Masse der Trivialscholien das richtige Verständnis hat. Auch unsere Schülerkommentare, immer wieder von anderer Hand herausgegeben und daher schließlich anonym, sind ein Beispiel für solche Tradition, die sich durch ein ganz besonderes Beharrungsvermögen auszeichnet. Wie oft hört man in Seminarübungen Generationen alte Irrtümer vortragen, die nicht verschwinden, weil immer wieder die landläufigen Kommentare benutzt werden. So bietet auch unser Papyrus einen eigentümlichen Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Universität und Schule. Noch Generationen nach Aristarch hat man in Ägypten, wo man doch meinen sollte, daß der Einfluß der Landesuniversität besonders intensiv war, wesentlich mit denselben Hilfsmitteln gearbeitet, die das Athen des 4. Jahrhunderts geschaffen hatte. In einem Punkte glaubt man einen leisen Einfluß der Wissenschaft zu spüren, wenn bei οὐτιδανός die von Hesych bewahrte Erklärung ἀσθενής fehlt, weil das aus guter Quelle stammende Scholion ϑ 209 lehrt: οὐτιδανός· οὐκ ἀσθενής, ἀλλὰ τοιοῦτον, ὅμοιος τῷ οὐδενί, eine Beobachtung, die übrigens auf einem täuschenden Zufall beruhen kann, weil es sich um eine simple Auslassung handelt. Mag der Schreiber des Papyrus von Aristarch selbst gar nichts gewußt haben, das mag noch hingehen. Traurig dagegen wirkt es, zu sehen, welchen Einfluß die Schulroutine bis in die spätesten Zeiten gehabt hat, wenn noch Hesych das voralexandrinische Lexikon fast wörtlich wiedergibt.

2.

Inv. Nr. 7 und 8.

**Zwei Dialoge über die Göttlichkeit Alexanders
nebst einem lateinischen Inventar.**

Pap. Kart. Verlosungsl. 2 Nr. 25, 2 u. 3

2. Jahrh. n. Chr.

Ebenfalls aus der Schule stammen zwei Stücke, die aus inneren und äußeren Gründen zusammengehören, obgleich nicht bekannt ist, daß sie zusammen gefunden sind. Ich nenne sie im folgenden a und b.